

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

32. Jahrgang.

No 22.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

Freitag, den 28. Januar.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile ober deren Raum 15 Pfennige.

1881.

Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für die Monate

Februar und März

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenau, Halsbrüde, Langhennersdorf und Weizenauborn zum Preise von 1 Mark 50 Pf. angenommen.

Expedition

des „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“.

Tageschau.

Freiberg, 27. Januar.

Im preussischen Abgeordnetenhaus fand gestern die erste und zweite Beratung des Windthorst'schen Antrages auf Erlass eines Gesetzes, betreffend die Straflosigkeit des Sponsors der Sacramente und des Weisens statt. Abg. Windthorst erklärte, er komme nicht in der Absicht des Streites, sondern in friedliebender, namentlich mit der Bitte, die Maßregel zu bewilligen, wodurch die katholische Bevölkerung aus dem Nothstand befreit wird. Die Maßregel sei provisorisch, das System der Maigesetze bleibe davon unberührt. Der Redner glaubt ein Recht zu seiner Forderung zu haben, weil es unzulässig sei, ein an und für sich löbliches Thun zum Verbrechen zu stempeln. Diese Einrichtung sei daneben noch ein Verstoß gegen die durch die Natur und Staatsrecht gegebene Gewissensfreiheit und könne nicht aufrecht erhalten werden, nachdem sich herausgestellt, daß über ein Viertel der Pfarren verworfen sind; er hoffe, die Regierung werde den Nothstand nunmehr anerkennen. § 5 des letzten kirchenpolitischen Gesetzes gewähre allerdings einige Erleichterung, aber durchaus nicht dem Nothstand entsprechend genug, daher sein Antrag eine schwache Ergänzung dieses Paragraphen sei. Man habe gesagt, die Bedrücknisse würden einfach beseitigt, wenn man sich zu der verlangten Anzeige verstünde, es handle sich aber nicht um die Anzeige, sondern um die Bestätigung, welche abhängig gemacht wird davon, daß die anzustellenden Geistlichen nach den Forderungen der Maigesetze erzogen seien; damit würden wir nur Geistliche mit weltlichem Sinn bekommen. Um den Frieden vorzubereiten, ersucht Redner um Annahme seines Antrages.

Der Kultusminister Puttkamer erinnert zunächst, daß derselbe Antrag, vor einem halben Jahre von der Regierung gestellt, von der Majorität des Hauses abgelehnt worden sei, ohne daß der Antragsteller neue Gründe dafür jetzt beigebracht habe. Niemand dürfe zweifeln, daß es dem Antragsteller Ernst ist, wenn er versichert, er verfolge nur die Absichten des Friedens, dem Hause liege das Entscheiden ob, ob es den Appell des Redners annehme. Die Regierung steht auf dem bisherigen Standpunkte und müsse den Antrag ablehnen. Ich kann mich nicht eher auf die eingehende Debatte einlassen, als bis das Haus, was ich nicht glaube, den Antrag anzunehmen geneigt ist. Nur einen Punkt will ich erwähnen. Die Regierung war es, welche alle Anstrengungen machen mußte, um das Zulagegesetz überhaupt in verstümmelter Form durchzubringen und einen Schritt zur Anbahnung des Friedens zu thun. Ihre Absichten sind vom Centrum nicht anerkannt und nichts ist seinerseits geschehen, um diese Absichten zu fördern. Uebrigens bestreite ich den vom Antragsteller geschilderten Nothstand. Die Gesamtzahl der Pfarren Preußens beträgt 4604 für 8 800 000 Seelen, davon sind nicht ordnungsmäßig besetzt 1103 mit 2 805 000 Seelen. Diesem Uebelstande ist durch Artikel 5 des Zulagegesetzes erheblich abgeholfen; jetzt sind nicht ordnungsmäßig besetzt 508 Pfarren mit 1 463 000 Seelen. Für die Seelsorge wird durch benachbarte Geistliche gesorgt in 445 Pfarren mit 1 900 000 Seelen durch das gegen den Willen des Centrum's angenommene Zulagegesetz, sodas für 908 Pfarren gesorgt ist nicht ausreichend besetzt bleiben 150 Pfarren mit 170 000 Seelen. Damit sind nur 3 Prozent der Pfarren seelsorglos. Sie sehen, daß das Mittel der Uebertreibung reichlich ausgebeutet wurde.

Ich wünsche lebhaft, daß wir endlich einmal zum Frieden gelangen, allein das fortwährende Sturmlaufen gegen die Gesetze ist kein Mittel dazu. Wenn man in maßgebenden katholischen Kreisen einsehen wollte, daß dies Mittel nicht ausreicht, den Staat zu beugen, so wäre dies ein großer Gewinn, den wir vielleicht der heutigen Debatte danken könnten. Man sollte dort die Mittel nicht unbenuzt lassen, welche das auch noch so sehr verstümmelte Zulagegesetz freilich nur bis Ende des Jahres darbietet, den Frieden herzustellen. Dazu gehört aber der Entschluß Derer, in deren Händen die Entscheidung über das Schicksal der katholischen Kirche liegt.

ierzehn Redner sind für, 14 gegen den Antrag des Abg. Windthorst gemeldet. Abg. v. Bennigsen führt Folgendes aus: Nach der Ablehnung des Antrages bei dem letzten kirchenpolitischen Gesetze und nach der Haltung der politischen Parteien, welche die Regierung unterstützten, sei von einem Eingehen auf den Antrag abzusehen. Die Gründe für die ablehnende Haltung seiner Freunde seien folgende: Man werde im Lande erstaunen, in welchem Maße die Wirkung des Artikels 5 des Kirchengesetzes eingetreten sei. Dem Antrage gegenüber müsse auch auf das non possumus hingewiesen werden, andererseits darauf, daß die ganze Bewegung nur erhalten werde durch Handlungen und Ausführungen der Mitglieder des Centrum's. Es sei dem Staate nicht zuzumuthen, auf die Forderung der Anzeigepflicht zu verzichten, die Bornaahme von Amtshandlungen könne nur staatlich angestellten Geistlichen gewährt werden. Davon könne nicht abgesehen werden, nachdem der Kampf aufgedrängt worden sei. Von den Gefahren des Kampfes sei er vollständig überzeugt, der Staat könne und werde sich aber nie der Kirche unterwerfen. Abg. Windthorst habe selbst erklärt, die Maigesetze müssen aufgehoben werden; was solle sein heutiger Antrag anders bedeuten, als eine neue Etappe zu erreichen. Die Annahme des Antrages würde die Position der Regierung schwächen und die Ansprüche der Kurie steigern. Wir haben den Kampf nicht sieben Jahre umsonst geführt, um in dem Moment nachzugeben, wo die Kurie schwach wird. Wenn man dort, wo der Kampf herrscht, geschwächt hat gegen die Aufrichtung des evangelischen Kaiserthums in Deutschland, nun einseht, daß man Frieden schließen muß, so können wir warten, bis man dort Frieden schließen will. Abg. von Schorlemer-Alst erklärt es als eine historische Unwahrheit, daß Rom jemals etwas gegen Deutschland als protestantisches Kaiserthum geäußert habe, was nur als eine Kundgebung des Hasses erscheinen könne. Für die Annahme des Antrages spreche das Gerechtigkeitsgefühl. Die protestantische Regierung wolle über die Bedürfnisse der katholischen Kirche aburtheilen. Wie könne der Staat entscheiden, was zum katholischen Religionsunterricht gehöre? Die Schuld des Unglücks trage nicht der Kultusminister, sondern der Reichskanzler. Die Verhandlungen können nur zwischen Deutschland und der Kurie geführt werden. Man sage, die Judenverfolgung sei eine Schmach für die deutsche Nation; er sehe keine solche Verfolgung, aber er sage, die Katholikenverfolgung sei eine Schmach für die Nation. Es handle sich darum, ein großes Unrecht gut zu machen und eine große Gefahr zu beseitigen, dazu ebene der Antrag die Wege. Abg. Schmidt (Sagan) ist gegen den Antrag, der nur die Untergrabung der Maigesetze beabsichtige. Abg. v. Hellendorff (Sezessionist) ist für den Antrag. Abg. Windthorst sagt, es sei ein alter liberaler Grundsatz, den Staatsbürgern nicht nur freies Bekenntniß, sondern auch freie Religionsübung zu gewähren. Die Kurie müsse allerdings bezüglich der Anzeigepflicht nachgeben, könne dies aber nicht eher thun, bis sie zu einem modus vivendi gekommen sei. Bei dem Nothstand der katholischen Kirche seien die Katholiken nicht nach Rom, sondern an die gesetzgebende Gewalt des Landes zu verweisen. Die Liberalen hätten die Pflicht, den Antrag zu unterstützen. Abg. Birchow: er wolle keine privilegierte katholische Kirche, welche nur Rechte fordere, aber sich den Pflichten entziehe. Auch der motivirten Tagesordnung könne er nicht zustimmen. Der jetzige Zustand sei allerdings unhaltbar, indessen sei auf ein Nachgeben der Kurie nicht zu rechnen. Die Maigesetze, soweit sie gegen die Unbotmäßigkeit des Klerus gerichtet seien, müßten aufrecht erhalten werden. Damit schließt die erste Lesung. — Abg. Windthorst führte in dem Schlusswort aus, er trete mit seinem Antrage für die Mehrheit ein; derselbe werde so oft wiederkehren, als es

die Geschäftsordnung gestatte. Die günstige Aenderung der öffentlichen Meinung sei aus der Presse zu ersehen, besonders dem „Reichsboten“ und der „Frankf. Ztg.“. Der Minister müsse endlich einsehen, daß er nicht in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung sei. Mit dem Resultat des Antrages sei er sehr zufrieden. Wenn man seinen Antrag ablehne, würde die Meinung im Lande entstehen, daß die katholische Minorität durch die protestantische Majorität unterdrückt werden solle. Die Beratung wird heute fortgesetzt. — Die Eröffnung des Volkswirtschaftsrathes erfolgt heute wahrscheinlich durch den Reichskanzler. Als Vorlagen sind zunächst nur das Arbeiterunfallgesetz und das Innungsgesetz beabsichtigt. Der Volkswirtschaftsrath wird zunächst den in der Verordnung vom 17. November 1880 vorgesehene permanenten Ausschuss wählen. — Die „Prov.-Korresp.“ sagt über den Antrag des Abg. Freiherrn v. Minnigerode: Die Regierung sei nach wie vor der Ansicht, daß der von ihr selbst vorgeschlagene Weg eigentlich der richtige gewesen sei, da aber eine ihr nahestehende Partei die Verhältnisse dazu angethan finde, in jener Richtung einen Schritt weiter vorwärts zu thun, da überdies die Erhöhung der Matrikularbeiträge nicht in dem erwarteten Maße eintrete, könne sie keinen Anstand nehmen, in gutem Glauben den aus wahrer Rücksicht für die Bevölkerung gestellten Antrag ihrerseits zu befürworten.

Das griechische Rundschreiben vom 20. d. ist nun auch in Berlin eingetroffen. Dasselbe sucht darzutun, daß die Entscheidung der Berliner Konferenz rechtlich begründet und außerdem für den Frieden des Orients sowie für die Interessen der Türkei selbst notwendig sei. Griechenland sei von Friedenswünschen besetzt und hoffe, die Mächte werden die ihnen notwendig erscheinenden Mittel für die Ausführung der Konferenzbeschlüsse anwenden. Dies sei der einzige Weg, um den Frieden im Orient zu sichern. — Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hört, hat der seitherige zweite Sekretär bei der kaiserlichen Botschaft in Sankt Petersburg, Graf Wrangel, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen mehrmonatigen Urlaub erhalten, nach dessen Ablauf ihm eine anderweite Verwendung zugeordnet ist. Der dadurch erledigte Posten bei der Botschaft in St. Petersburg ist dem Legationssekretär Freiherrn von Rotenhan übertragen worden, welcher früher als Kreis-Abschiff dem reichsländischen Dienste angehörte und in den letzten Jahren im auswärtigen Amte beschäftigt war.

Der in weiten Kreisen bekannte Birkh. Geh. Rath August Costenoble ist gestern früh zu Berlin im 78. Lebensjahre gestorben. Derselbe war früher viele Jahre hindurch Chef im Geheim-Kabinet des Kaisers für Zivil-Angelegenheiten. Ebenso starb in der Nacht zum 26. d. in Wiesbaden die Gräfin v. Haxfeldt, Mutter des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Grafen v. Haxfeldt.

In österreichischen Abgeordnetenkreisen verlautet, daß in dem Nachtragsbudget zum Unterrichtsbudget eine Vermehrung der Professoren der Prager Universität um vier, sowie die Uebernahme mehrerer czechischer Mittelschulen in die Staatsverwaltung enthalten ist. — Aus Lemberg wird die bevorstehende Erhebung des Statthalters Grafen Potocki in den Fürstenstand gemeldet. Seitens der Wiener Staatsanwaltschaft ist gegen 16 Arbeiter die Anklage wegen sozialistischer Umtriebe erhoben worden. Gegen vier Arbeiter lautet die Anklage auf Hochverrath. Die Verhandlung findet im Februar vor den Geschworenen statt. — Ueber den Gesundheitszustand des schwer erkrankten Kirchenfürsten Erzbischof Rutschky schreibt das heutige „Wiener Tgl.“: Seit gestern 5 Uhr Abends ist der Kräfteverfall von Stunde zu Stunde im Zunehmen. Der Puls ist klein und schwant in der Zahl zwischen 120 und 130 in der Minute. Die Gefahr hat sich bis auf das Aeußerste gesteigert. Gleichzeitig wurde der nachstehende Bericht verlautbart: „Indem diese rapide Zunahme der Verschlimmerung den baldigen Eintritt der Katastrophe befürchten ließ, wendete sich Konfistorialrath Rindl durch den apostolischen Nuntius Bannutelli, an den heiligen Vater mit der Bitte um den päpstlichen Segen für den sterbenden Oberhirten. Der Papst gewährte dieses Ansuchen und erhielt Konfistorialrath Rindl um halb 10 Uhr Nachts von dem apostolischen Nuntius die Fakultät, dem sterbenden Kardinal den päpstlichen Sterbesegen zu ertheilen. Um 11 Uhr Nachts wurde die

gesamte Dienerschaft in das Sterbezimmer betreten, woselbst auch die Aerzte anwesend waren und unter den vorgeschriebenen Zeremonien wurde von dem dazu bevollmächtigten Konsistorialrath Rainold der letzte päpstliche Segen für den Sterbenden erteilt. Um 1 Uhr gab der an dem Sterbeteile weilende Ordinarius Doktor Schwarz die Erklärung ab, die Auflösung könne jeden Augenblick eintreten, wenn gleich die Möglichkeit einer weiteren Lebensdauer von wenigen Stunden noch nicht gänzlich ausgeschlossen sei.

Nach einer französischen Meldung haben sämtliche Mächte dem Antrage der Pforte auf Eröffnung der Verhandlungen über die griechische Frage in Konstantinopel im Prinzipie zugestimmt; man erblidet in dem Vorschlage der Pforte an und für sich ein Anzeichen dafür, daß dieselbe geneigt sei, über die Konzessionen der Note vom 3. Oktober v. J. hinauszugehen. Die Verhandlungen werden, wie bereits bekannt, nicht den Charakter einer Konferenz tragen, sondern von den einzelnen Vorkämpfern mit der Pforte geführt werden. — Nachrichten aus Tunis bestätigen die Wichtigkeit der in jüngster Zeit wiederholt berührten Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Italien bezüglich der Interessen der beiderseitigen Landesteile in Tunis. Die gemeldete Verletzung des italienischen Generalkonsuls Maccio, den man für besonders feindselig gegen Frankreich hielt, von Tunis nach Alexandria, ist in Paris sehr günstig aufgenommen worden. (Der Diritto erklärt übrigens telegraphischer Meldung zufolge diese Nachricht für unrichtig. D. Red.) Das Gerücht der Verletzung des Runtius Casati nach Petersburg, wozu eine neue Miniatur angeblich errichtet würde, gilt in informierten Kreisen für vollkommen unrichtig.

Im englischen Unterhause beantragte der Premier Gladstone die Priorität für die Verathung der Bill zum Schutze der Person und des Eigenthums in Irland und die ununterbrochene Fortsetzung der Verathung bis zur Erledigung der Bill. Der Antrag wurde von den Irländern bekämpft. Der Deputirte Biggar wurde wiederholt zur Ordnung gerufen. Der Sprecher des Hauses beschuldigte Biggar der Mißachtung gegen seine (des Sprechers) Person. Der Generalsekretär für Irland, Forster, stellte gegen Biggar den Antrag auf Suspension während der Sitzung, der Antrag wurde mit 160 gegen 30 Stimmen angenommen. Die irischen Deputirten beantragten darauf die Vertagung der Debatte, der Antrag wurde nach langer Diskussion mit 269 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Der irische Deputirte Gray beantragte darauf die Vertagung des Hauses; auch dieser Antrag wurde mit 277 gegen 34 Stimmen abgelehnt. Die Verathung des Gladstoneschen Antrags wurde sodann fortgesetzt. Um 12 Uhr Nachts beantragte der Deputirte Byrne auf's Neue die Vertagung der Debatte. Gladstone erklärte, im Hinblick auf die Latenz der irischen Deputirten müsse er dem Hause die Fortsetzung der Sitzung empfehlen, bis die Frage der Priorität der Verathung der Bill definitiv entschieden sei. Northcote sprach sich in gleichem Sinne aus. Die Verathung dauerte die ganze Nacht hindurch bis gestern Vormittags 10^{1/2} Uhr fort. Die Irländer brachten fortwährend neue Vertagungsanträge ein, welche die Regierung bekämpfte und das Haus ablehnte. Das Ende des Kampfes ist noch nicht absehbar. Der um 10 Uhr von Dublin angekommene Parnell wurde von den irischen Deputirten mit stürmischen Hochs begrüßt. — Das Resultat im Prozesse Parnell ist bereits gestern telegraphisch gemeldet worden. Die Geschworenen zogen sich Mittags zurück, um über das Verdikt zu berathen. Um 5 Uhr Nachmittags

ließ der Richter die Geschworenen rufen und richtete die Anfrage an dieselben, ob sie ihre Entscheidung getroffen hätten. Der Präsident erwiderte, die Geschworenen seien noch nicht einig geworden, und fügte hinzu, daß die Entscheidung einer Einigung wenig wahrscheinlich sei. Der Richter forderte die Geschworenen auf, sich auf's Neue zurückzuziehen. Um 8 Uhr Abends kehrten die Geschworenen in den Sitzungssaal zurück, ihr Vorsitzender erklärte, sie würden sich über einen Wahrspruch niemals einigen können. Der Richter erklärte darauf, er könne nach den heute stattgehabten Manifestationen auf ein freies und einstimmiges Verdikt keinesfalls rechnen, und löste die Jury auf. Parnell wurden, als er den Sitzungssaal verließ, enthusiastische Ovationen dargebracht. — Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Buenos-Ayres sind zwei Regimenter chilenischer Truppen beurlaubt worden. Der chilenische und der argentinische Minister des Auswärtigen versicherten, daß der Frieden zwischen beiden Ländern als gesichert zu betrachten und daß ein vollständiges Einverständnis hergestellt sei. Der Friedensvertrag dürfte voraussichtlich, sobald der Kongreß zusammengetreten ist, unterzeichnet werden.

Ueber die Russifizierung der bulgarischen Armee schreibt ein russischer Offizier: Die Kompagniechefs sind durchgängig Russen und erhalten jeder eine jährliche Gage von 8400 Frs. in Gold (Banknoten giebt es für's Erste noch gar nicht). Die Anführer der Druhin (sonst Bataillonschefs genannt) sind ebenfalls sämtlich Russen. Sie erhalten jährlich 14000 Franks. Regimente giebt es noch nicht. Die ganze Armee ist in zwei Abtheilungen getheilt und die Kommandeure dieser Abtheilungen sind schon unbedingt Russen. Bulgaren können nur als Subalternoffiziere dienen. Das Kommando wird in russischer Sprache gegeben, mit seltenen Anwendungen der bulgarischen für solche Fälle, in denen das bezügliche Wort für das Bolk irgend eine verkehrte Bedeutung hätte, wie das bei allen slavischen Sprachen ja so häufig vorkommt. In der Sofia'schen Junkerschule werden die Vorträge in russischer Sprache gehalten. Kurz, ohne das Russische kann man sich nicht helfen. Die höchste Berion in der Armee, der Kriegsminister, ist auch ein Russe, General-Lieutenant Gmroth. Sein Gehalt ist auf 25000 Frs. festgesetzt, doch empfängt er dasselbe nicht wirklich, nach eigenem Willen; er hat einen Theil seiner Gage zurückgewiesen, vielleicht deshalb, weil er bei Uebernahme seines Postens eine Verminderung sämtlicher Gagen in der Armee projektirte; dieselben betragen $\frac{1}{2}$ der Einkünfte des Landes und sind für denselben natürlich drückend. Die Kammer war auf seinen Vorschlag nicht eingegangen, weil man gefunden hatte, daß aus verschiedenen Gründen die Militärgagen noch für einige Zeit auf ihrer gegenwärtigen ausnahmsweisen Höhe erhalten werden müßten.

Eine Siegesbotschaft sandte gestern der russische General Stobeleff nach Petersburg. Sie lautet: Nach blutigem neunstündigen Kampfe wurden heute (am 24. d.) alle besetzten Positionen des Feindes in Geotsepe und Densilte von uns erstürmt, der Feind wurde auf der ganzen Linie geschlagen und auf einer fünfzehn Werst langen Strecke von uns niedergemacht. Der Sieg ist ein vollständiger. Wir haben eine Masse Geschütze und Munition, sowie Lager und Proviantvorräthe erbeutet. Unser Verlust wird festgestellt, der Verlust des Feindes ist sehr groß. Unsere Truppen kämpften wahrhaft heldenmüthig. — In einem Telegramm vom Tage vorher sagt Stobeleff, wegen

der Anhäufung von in Verwesung befindlichen feindlichen Leichen vor und hinter den russischen Positionen und bei der Unmöglichkeit, dieselben ohne Verluste wegzuräumen, sei er am 19. d. M. von dem 40 Faden vom Hauptwall entfernten Beobachtungsthorne aus mit den Leuzen in Verbindung getreten, um denselben vorzuschlagen, ihre Waffenruhe statt. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wurde dem Feinde ferner vorgeschlagen, seine Positionen wieder einzunehmen und das Feuer zuerst wieder zu eröffnen, was derselbe um 4 Uhr Nachmittags ausführte, nachdem er uns gewarnt. Dabei sorgte der Feind dafür, daß seine Leute das Feuer nicht früher eröffneten, als bis die russischen Truppen, die sich aus den Tranchées entfernt hatten, in dieselben zurückgekehrt waren. Ueberhaupt war das Benehmen des Feindes ein ehrenhaftes. Der Kampf wurde mit früherer Hartnäckigkeit eröffnet.

Lokales und Sächsisches.

Freiberg, den 27. Januar.

Die hiesige Hüttenknappschaftskasse besaß am Anfange des Jahres 1880 ein Vermögen von 254070 M. 52 Pf. Im Laufe des Jahres 1880 sind bei derselben folgende Einnahmen eingegangen: 27342 M. 65 Pf. Beiträge der Hüttenknappschaftsgenossen einschließlich 63 M. 60 Pf. von dem Knappschaftsassistenz, ferner 33208 M. 23 Pf. feststehende Beiträge, nämlich: 31825 M. 55 Pf. von den sächsischen Hüttenwerken nach $\frac{1}{10}$ von 27279 M. 5 Pf. Mitgliederbeiträgen, 851 M. 18 Pf. aus der Königl. Hauptkassenkasse zu Uebertragung der Knappschaftsgelder für Hinterlassene von früheren Hüttenoffizianten und zu außerordentlichen Unterstützungen, 270 M. — Pf. aus der Königl. Kultus-Ministerialkasse zu Bestreitung von Schulgeldern und 261 M. 50 Pf. von den sächsischen Hüttenwerken eingerechneter Erlös für Erlaubnißkarten beim Besuche der Hüttenwerke durch Fremde; außerdem 10438 M. 52 Pf. Zinsen von Knappschaftsvermögen und 685 M. 75 Pf. zufällige Einnahmen. Die Ausgaben dagegen haben im Jahre 1880 betragen in: 33507 M. 77 Pf. Invalidenpensionen, 13079 M. 88 Pf. Wittwenpensionen, 4342 M. 29 Pf. Waisenpensionen, 1205 M. 22 Pf. Pensionen an Hinterlassene von Hüttenoffizianten nach der früheren Verfassung, 248 M. 57 Pf. außerordentlichen Unterstützungen, 7 M. 50 Pf. temporären Unterstützungen, 367 M. 86 Pf. Schulgeldderbeiträge für Waisen, 75 M. — Pf. Begräbnißkostenbeiträgen, 18 M. — Pf. Beitrag zur Bibelgesellschaft, 2158 M. 31 Pf. Administrations- und Regielosten, 72 M. — Pf. Abgaben, 228 M. 35 Pf. zufälligen Ausgaben und in 901 M. 50 Pf. Beitragsrestitutionen an Knappschaftsgenossen, welche in Folge von Kündigung aus dem Knappschaftsverbande ausgeschieden sind. Aus dem Gesamtbetrage der Einnahmen von 71675 M. 15 Pf. und dem Gesamtbetrage der Ausgaben von 56212 M. 25 Pf. folgt ein Ueberschuß von 15462 M. 90 Pf., wodurch das Knappschaftsvermögen im Jahre 1880 auf den am Schlusse desselben verbliebenen Bestand von 269533 M. 42 Pf. gestiegen ist. Von diesem Vermögen waren 268752 M. 93 Pf. verbend angelegt und 780 M. 49 Pf. in baarem Gelde vorhanden. Am Jahreschlusse 1880 wählte die Hüttenknappschaft an Pensionsempfängern: 149 Invaliden, 317 Wittwen und 155 Waisen, sowie 11 Hinterlassene von Hüttenoffizianten. Aus der zur Hüttenknappschaftskasse gehörigen Ueberbiedswardein Sieghard'schen Stiftung wurden am 24. Juni und 24. Dezember 1880 im Ganzen 501 M. Legate an Hüttenmannswaisen vertheilt und das Vermögen dieser Stiftung betrug am Jahreschlusse 12780 M. — Pf., welcher Betrag verbend angelegt ist.

Auf der Rummingsburg.

Roman von Marie Wildern.
(39 Fortsetzung.)

Sie hatten sich aufmerksam über die Bilder gebeugt; jetzt schüttelte Martha mit vieler Entschiedenheit ihren schönen Kopf: „So kann der Kommerzienrath nie ausgehen haben, es ist ganz unmöglich, daß sich aus diesem wunderholden Gesichte die ordinäre Physiognomie gefunden haben soll, die Holländer schon bei dem ersten Blick so unangenehm macht — und überdies,“ sie deutete mit dem kleinen Finger auf die seltsame Zeichnung der Brauen, „auch hieron ist keine Spur und die Augen des Kommerzienraths zeigen eine grünliche Färbung, sie sind seltsam rund — während dies eben — wie gesagt,“ unterbrach sie sich, „es ist keine Spur von Ähnlichkeit zwischen beiden Gesichtern vorhanden, auch Helene gleicht er nicht.“

„Was nun thun?“

Sie blickte nachdenkend vor sich nieder: „Vor allen Dingen vor dem Rittmeister schweigen und in aller Stille zu erforschen suchen, auf welche Art Holländer in den Besitz des Gutes gekommen, wir wissen ja im Augenblick noch gar nicht, ob er sich wirklich für den Sohn Helene's ausgegeben und als Erstgeborener Bogumil Rummings wie der Majoratspräsident aufgetreten ist, vermuthen muß man's freilich — des Namens wegen, den er trägt. — Haben wir aber die Gewißheit, daß er wirklich als solcher hierhergekommen, so, meine ich, thäten wir am besten, dem Rittmeister Briefe und Bilder zu übergeben, an ihm ist's dann ja überhaupt, ein strenges, gerichtliches Verfahren einzuleiten — daß ihm dabei auch meine Aussage viel helfen wird, bin ich überzeugt. — Sagten Sie mir nicht gestern,“ fuhr sie lebhaft fort, „Sie gingen jetzt, nun der Kommerzienrath verweist, tagtäglich hinüber, um nach der kleinen Amata zu sehen? Sollte es Ihnen da nicht möglich sein, irgend wie Gravirendes zu erfahren? Wenn es nur anginge, daß Sie mit dem Kammerdiener konferirten — die Leute munkeln viel über das seltsame Verhältniß dieses Mannes zu seinem Herrn — er soll eine große Rolle im Schlosse spielen, und das doch jedenfalls nur, weil er mehr von dem Kommerzienrath weiß, als diejem-

lieb; außerdem aber ist er ein habgieriger Mensch; wenn man ihm Geld bietet, verräth er auch seinen Gott.“

Kurt hatte den Kopf sinnend in die Hand gelegt. „Mir konvenirt die Rolle nicht recht, Fräulein Martha,“ meinte er dann, „in welcher Sie mich sehen möchten. Ich soll mich hinter die Dienerschaft stecken, sie bestechen und das in dem Hause, in welches mich der beste Freund, den ich besitze, vertrauensvoll eingeführt? Ich weiß zwar, er steht durchaus schlecht mit seinem Stiefvater, aber damit ist doch noch nicht gesagt, daß es ihm recht wäre, wenn dieser Mann als Verräther entlarvt würde. — Auf der anderen Seite aber,“ er seufzte leicht, „bin ich doch vor allen Dingen verpflichtet, meinem Ohm zu dienen. Nun, vielleicht spielt mir der Zufall das glücklich in die Hand, was ich suche. Uebrigens gehe ich noch heute hinüber, die arme Kleine hat sich in den Kopf gesetzt, noch operirt zu werden — und doch gehe ich ungern daran — es thut mir leid, ihr Schmerzen zu bereiten, da ihre Tage ja doch gezählt sind. — Armes, kleines, blumenhafte Geschöpf,“ sagte er dann traurig, „und doch,“ fuhr er fort, „ist es vielleicht besser für sie, daß sie stirbt.“

Martha hatte theilnehmend zu ihm aufgeblickt, jetzt legte sie ihre Hand herzlich auf die seine. „Sie haben vollkommen Recht,“ sagte sie leise, „es ist besser für sie, wenn sie stirbt, ihre junge Seele hat sich wohl zum ersten Mal dem blendenden Licht erschlossen, das einmal wenigstens jedes Frauenleben durchglüht — noch ist's ihr unbewußt — wenn nun aber ein Tag käme, der ihr mit unbarmherziger Schärfe all das süße Träumen stürzte, ein Tag käme, welcher sie einsehen lehrte — dieses Licht — darf — wird ihr nicht leuchten, durch ein langes, freudenvolles Leben. Kurt Rummings liebt ja eine Andere — was dann?“

Seine breite Brust dehnte sich. „Boher wissen Sie das, Martha?“ rief er betroffen, „woher wissen Sie, daß Amata — der arme, leidende Engel — die verkörperte Poësie — mich liebt?“

„Boher ich das weiß?“ Ein trauriges Lächeln zuckte um ihren schönen Mund. „Eine Frauenseele hat nur zu viel Verständnis für das Seelenleben ihrer Schwestern.“

Er hatte sich mit einer gewissen Hast von ihr gewendet und machte jetzt einen raschen Gang durch das

Gemach, dann blieb er plötzlich mit verengtem Aemem vor ihr stehen. „Martha, Sie sind überzeugt, daß ich Sie unendlich hoch achte, Sie wissen, wie viel, wie sehr viel ich auf das gebe, was Sie mir rathen — ich bin, ich beschwöre Sie nun, seien Sie mir auch in diesem Falle die treue Freundin und sagen Sie mir ohne Umstände — wie Sie an meiner Stelle handeln würden.“

„Das soll ich Ihnen sagen?“ Auch sie hatte sich erhoben — über das ideale Gesicht breitete sich der Ausdruck unbeschreiblicher Rührung — „ich, die ich Ihnen doch —“ sie hielt plötzlich inne, ihre weiße schmale Hand preßte sich fest auf das härmlich wogende Herz.

„Die Sie mir doch das beste Beispiel gegeben, wollten Sie fortfahren, Martha. — Ja, Sie haben es vermocht! Um eines Anderen Leben zu retten, ihm höchstes Glück, Sonne und Frieden zu schenken, gaben Sie Ihr eigenes hin. — Und so, Martha, so verlangen Sie, daß auch ich handle?! Ich soll die Lage der armen kleinen Dulderin verlängern, sie mit meiner Liebe beglücken, soll einer Sterbenden meine Hand reichen, ihr das heiß pulsirende Leben weihen — Ihnen nachthun — das größte Opfer bringen, — aus maßlosem Ekelmuth — wie Sie!“

Sie hatte die Hände vor das Gesicht gelegt. „Kurt, um Gotteswillen sagen Sie das nicht,“ stöhnte sie, „heben Sie mich nicht so hoch — ich bin ja nicht so edel wie Sie denken. Und dann — Sie mit Ihrer großen, offenen Seele würden nie, nie eine Liebe heucheln können, die Sie nicht empfinden — es ist diese Hingabe an ein ungeliebtes Wesen auch keine Aufgabe für den Mann! — Und nun — ich bitte, ich flehe Sie an, endigen wir über dies Thema — es giebt eben Gespräche,“ sagte sie träumerisch hinzu, „die mehr Dualen in sich schließen, als das Herz zu fassen vermag. Ueberdies währt unsere Unterredung auch schon zu lange, Sie wissen, man beobachtet uns, und die kleine Baroness kann noch immer nicht das Glücksgefühl in sich aufnehmen, — wir seien nur Freunde.“

(Fortsetzung folgt.)

Mit d
mannschaft
belegt wor
macht, dar
sollen.
Freib

an sammtl

Anber
Folge wer
Gebühr fü
tragstellung
Freib

Bon

das der
Prisken h
und Fol.
14. Janua

gewürdert
auf den an
Freib

G

Die
früh 8 M
Gymnasiu
bis zum C
tagen von
Freib

Die

Deutsch,
handzeich
jährigen
Anfr

sowie sich
Gersdor
zum Ber

Blät

Wp

S

In der
henners
Witt

24 ha
4 S
2 M

8

gegen gl
heriger
meißbiet
kunst im

A

heute

Ein
beitsta
verlaufen

„Kleine Börse“ zu Freiberg.

Heute Freitag, den 28., und morgen Sonnabend, den 29. Januar 1881,
Zithervortrag und Pianinospiel.
 Da diese Vorträge von Frauen sehr gern gehört werden, so werden dieselben gleichfalls bestens eingeladen. Außerdem bietet das **Ritzmann'sche Exportbier aus Erlangen** einen wirklichen Genuß. Um flotten Besuch bittet
Heinrich Süss' Nachf., Engageasse 641.

Schützengarten.

Zu meinem nächsten Dienstag, den 1. Februar c., stattfindenden
Karpfenschmaus,
 lade hierdurch ganz ergebenst ein.
Otto Güldner.

Schutzbund f. Handel u. Gewerbe.

Donnerstag, d. 27. Januar, Abends 8 Uhr in der Restauration des Herrn Hofmann, Reffelgasse.
 Vortrag über: das Mahnverfahren, sowie über den Proceßgang bei den Amtsgerichten.
 Gäste sind willkommen.
Der Vorstand

Landwirthschaftlicher Spar- u. Vorschuß-Berein zu Langenan, eingetragene Genossenschaft.

Den Mitgliedern wird hierdurch vorläufig angezeigt, daß die diesjährige ordentliche Generalversammlung den 13. Februar a. c. abgehalten werden soll.
 Langenan, den 26. Januar 1881.
F. A. Oehme, stellv. Vorsitzender.
 NB. Alles Nähere folgt in der nächsten Bekanntmachung.

Auf allgemeines Verlangen verzapfe ich nur Sonnabend, den 29., und Sonntag, den 30. d. M.,

Wiener Märzenlagerbier

aus hiesiger Stadtbrauerei.
 Achtungsvollst
Franz Kündinger.

Frostbeulen, Schrunden, Flechten, Schwinden, Anschläge, Hitzpocken, Nasenröthe, Flanen, Kopf-, Bartschuppen und Krusten etc. werden rasch und sicher geheilt (zahlreiche Atteste) durch die



Diese ausgezeichnete, von vier Sanitätsräthen geprüfte und von vielen Aerzten empfohlene medic. Toilettencreme, bedeutend wirksamer als alle bisherigen Theerseifen, entfernt alle Hautunreinheiten und erzeugt in kurzer Zeit einen frischen und blendend weissen Teint.
 50 Pf. per Gr. St. 100 Gr. (gelbe Kiste.)

in allen Apotheken Deutschlands; in Freiberg in der Elephanten-Apothek (Dr. Mylius); in Brand bei Freiberg Apotheker Fleinus.

Suppen.

Jederzeit eine oder viele Portionen guter, nahrhafter, warmer Suppe, nur durch Auflochen von Suppentafeln mit Wasser binnen 10 Minuten bereiten zu können, das wird erreicht mit den rühmlichst bekannten **Condensirten Suppen von Adolph Scheller in Hildburghausen.** Diese Suppen sind in Delicatessen-, Colonialwaaren- u. Droguen geschäften der meisten Städte zu haben, und es empfehlen dieselben in Tafeln à 25 Pf zu 6 Teller voll Suppe und in fünflei Sorten in Freiberg **A. Wagner** sonst **Röhler, Bruno Herrmann.**

Pfannkuchen,

täglich frisch, empfiehlt
Carl Fischer, Etschlagasse.

Achtung! Ausgezeichnetes fettes Rindfleisch à Pfund bloß 40 Pf., Gewiegenes 50 Pf., sowie sehr fettes Schweinefleisch 65 Pf. empfiehlt **A. Roder** in Brand.

Spielfarten, Doppelkopfarten

verschiedener Fabriken, empfiehlt billigst
A. Scheunpflug,
 jetzt hinter'm Rathhaus 300.

G. Häntzschel's Gireibung

ist gegen alle **rheumatische und gichtische Leiden** stets mit den großartigsten Erfolgen angewendet worden und wird daher **allen daran Leidenden** bestens empfohlen.
 Zu haben à Flasche 60 und 100 Pf. in der **Löwen-Apothek** zu Freiberg.

Löthlampen

zum Aufbauen der Gas- und Wasserleitung empfiehlt **A. Kupferschmid.**

ff. Caffee's,

sowie Pa. türkische Pflanzen, Pa. amerik. Apfelschnitte und diverse Sorten Gemüße empfiehlt billigst
Heinrich Böhme,
 Obermarkt 283.

Giszucker,

vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit, à Pfd. 80 Pf. Alleinige Niederlage für Freiberg bei **B. Heyden.**

Zimmer-Cordpantoffel.

Größte Auswahl am Platze.
 In 25 der schönsten Muster.
 Mit Lederohle:
 Für Kinder à 65 Pf.,
 Damen à 1 Mark,
 Herren à 1,20 Mark,
 Vorl-Rohhaarrelegiohlen à 40 Pf.
Hermann Witt früher Göckeritz,
 Brunstraße Nr. 254.

Pöklinge

empfehlte **Ernst Lieber.**
 Jeden Freitag von 4 Uhr an warme Brodchen. **Gustav Walther, Rittergasse.**

Pfannkuchen,

täglich neubaden, empfiehlt
J. Gansauge.

ff. Weizenmehl, wieder von altem Weizen, in Körnmühle Lohmuth, E. A. Dörfling.

Pfannkuchen

empfehlte täglich neubaden
Moritz Thieme.
 Täglich frische Pfannkuchen empfiehlt
H. Strohbach.

68 Pf.

ein 6-Pfd.-Brod empfiehlt
H. Strohbach,
 äußere Bahnhofstraße.

Confirmanden - Anzugstoffe,

reinwollene, nadelfertige, halbbide in dunklen Mustern, à Meter von 4 1/2 M. (ganzer Anzug 13 1/2 M.) an bis 5 1/4, 5 1/2 und 6 Mark per Meter.

Reinwollene, mitteldicke u. starke nadelfertige Anzugstoffe

à Meter 5 1/2, 6, 7, 8 Mark
 empfiehlt
 die Tuchhandlung
 von
Friedrich May,
 Weingasse 682.

Alte und junge Ziegenfelle,

sowie Hasen, Füchse, Warden und Urtiere kauft fortwährend zu den höchsten Preisen
Carl Klink, Kürschnermstr.,
 Erbischstraße 11.

Vogel-Kauf.

1 Stieglitz und hochgelbes Kanarienvogelchen zu kaufen gesucht. Adressen **A. B. 26** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein tüchtiger **Müllergehilfe**, der die Bäckerei gründlich versteht, in der **Vöckermühle** zu **Obermannsdorf** bei Klingenberg.
Colmuth, J. Clausnitzer.

Für eine rechtlich Frau wird Arbeit gesucht. Zu erfahren im **Büchergeschäft:**
obere Reffelgasse.

2 Pferdeknechte

werden gesucht. Nur mit guten Zeugnissen Versichene können sich melden bei
Aug. Kirchels, Expediteur, Brand.

Stallmägde erhalten sofort gute Stellung:
Petersstraße Nr. 126.

4 Deconomie-Wirthschafterinnen suchen Stellung:
Petersstraße 126.

Schulmädchen zum Fülletreiben gesucht:
Nonnenstraße 205, part.

Geschirrführer-Gesuch.

Bis zum 6. Februar 1881 suche ich einen verheiratheten, mit guten Zeugnissen versehenen Knecht.
F. F. Gersten, am Bahnhof.

Ein nicht zu junges, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, welches mit häuslichen Arbeiten vertraut ist, wird zum 1. März gesucht. Näheres ertheilt die Exp. d. Bl.

Einen Bäckergehilfen.

der sich über seine Brauchbarkeit zu legitimiren vermag, sucht
Galsbrüde, K. Weinhold.

Eine II. Etage, bestehend aus 3 heizbaren Stuben, 3 Kammern, Küche, Küchenschubchen, Vorjaal nebst allem Zubehör, ist für 300 Mark zu vermieten:
Kreuzgasse 227.

Ein Laden mit Wohnung

ist zu vermieten:
Obermarkt 296.

Böhme's Restauration

in Weissenborn.
 Freitag, den 28. Januar, musikalisch-humoristisches Gesangs-Concert von **Ernst Zettel** und seinen Damen.
 Anfang 8 Uhr.

Christliche Versammlung

nächsten Sonntag, den 30. Januar, Nachm. 3 Uhr im Gasthof zum Stern in Brand und 6 Uhr Abends im Burgkeller zu Freiberg, wozu freundlichst eingeladen wird.
 Freier Zutritt für Jedermann.
C. Barthel, Bibelbote.

Montag, den 31. Jan., Aufn. 7 Uhr.

F. G. V.
 Heute Freitag Zusammenkunft bei **Dachsel, Pfarrgasse.**

Militair-Gesang-Verein

heute Freitag Zusammenkunft bei **Dachsel, Pfarrgasse.**
 Sonntag, den 6. Febr. a. c., Generalversammlung im Vereinslocal. Einer zahlreichen Theilnahme der Mitglieder wird entgegen
Emil Opitz, Vorstand.

Allgemeiner Krankenunterstützungs-Berein zu Freiberg.

Sonntag, den 30. Januar a. c., Nachmittags von 1/3-6 Uhr Einnahme der Monatssteuern, Einschreibung und Annahmen neuer Mitglieder.
C. A. Grosse, Vorsteher.

Entlaufen

ein schwarzer, langhaariger Hühnerhund (Setter) auf den Namen **Lord** hörnd. Dem Wiederbringer 20 Mark Belohnung. Vor Anlauf wird gewarnt.
Wolde, Rittergut Klingenberg.

Verloren

wurde auf der Straße vom Bahnhof Großschirma bis nach Langhennersdorf ein **Spazierstock**. Um gefällige Abgabe gegen Belohnung wird gebeten:
Langhennersdorf Nr. 145.

Verloren wurde ein neugefertigtes **Kinderhemdchen**. Bitte um Abgabe **Fischerstr. 28, 2 Tr.**

1 brauner Hut wurde vom Hotel Stern bis zur äußeren Bahnhofstraße verloren. Gef. Abgabe bei **B. Heyden, Kaufmann.**

Ein großer **Filzhut** von Brand nach Freiberg verloren gegangen. Abzugeben:
Waisenhausstraße 148.

Dank.

Herzinnigen Dank allen Denen, welche unsern theuren, entschlafenen Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater, den Gutsauszügler **Carl Gottlieb Zeit**, zur letzten Ruhe begleiteten und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten. Insbesondere innigen Dank Herrn Pastor Müller in Langenan für die ehrenden und trostreichen Worte, dem Herrn Dr. Schmidt dafelbst für seine Bemühungen, dem Herrn Lehrer Bretschneider sowie dem Musikchor für Gesang und Trauermusik, den Trägern, sowie allen Verwandten, Nachbarn und Freunden von Nah und Fern für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Möge der Allmächtige Allen ein reicher Vergelter sein.

Oberreichenbach, den 24. Januar 1881.
 Die trauernden Hinterlassenen
Christiane verm. Zeit,
Ferdinand Weber u. Frau geb. Zeit
 nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1/25 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden unser innigstgeliebter Vater, Groß- und Schwiegervater, der **Chausseegeld-Einnehmer a. D. August Berthold** in Brand.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus.
Brand, Freiberg, Luga, Klingenthal, Danzig und Niederjähre. am 26. Jan. 1881.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 2 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Joh. Carl verm. Sandig** im 77. Lebensjahre. Um stillen Beileid bittet
Freiberg, den 27. Januar 1881.
 Familie **Sandig.**

Hierzu eine Beilage.

